

75 Jahre



Naturschutzverein Wiedlisbach und Umgebung NSVW

1929 - 2004

**75 Jahre
Naturschutzverein Wiedlisbach
und Umgebung**

NSVW

1929-2004

Jubiläumsschrift

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Wer nicht weiss, woher er kommt, weiss nicht, wohin er geht	3
Die Gründung des Naturschutzvereins Wiedlisbach und Umgebung	3
Der Princeps	4
Es wäre besser, man würde Buschmann	5
Es geht aufwärts	6
Der General	7
Ein Sprachrohr für die Natur	8
Grossprojekte halten den Verein auf Trab	10
Können Naturschützer auch Patrioten sein ?	10
Aare und Jura sind in Gefahr	11
Gegen ausländische Kapitalscheiche	12
50 Jahre NSVW	13
Sie sind der Rufer!	13
Erfolge im Kleinen	15
Mich wundert, dass ich fröhlich bin	16
Der Vögeli-Walter	18
Einige Vorstandsmitglieder zur Zeit Walter Tschumis	20
Der Neue	21
Es geht weiter	21
Verankerung des Naturschutzgedankens in den Gemeinden	22
Vögeli-Walters Erbe hängt schief	23
Neuste Aktivitäten	23
Die NSVW-Aktivisten	24
Ausblick und Dank	27

Herausgegeben vom Naturschutzverein Wiedlisbach und Umgebung

Text: Gottlieb Holzer

Umschlagsgestaltung: Fred Känzig / Werner Schürch

Photos: Kurt Flückiger / Fred Känzig / .Heinz Ryser

Wer nicht weiss, woher er kommt, weiss nicht, wohin er geht

In diesem Jahr 2004 feiert der Naturschutzverein Wiedlisbach und Umgebung sein 75-jähriges Bestehen. Jubiläen bieten einerseits Gelegenheit, Rückschau zu halten auf die Vergangenheit und auf Erreichtes, andererseits den Blick nach vorne zu richten auf bevorstehende Aufgaben, um diese zu erkennen und zu bewältigen.

Die Gründung des Naturschutzvereins Wiedlisbach und Umgebung

Ende der Zwanzigerjahre waren in Wiedlisbach Bestrebungen im Gang, einen Naturschutzverein zu gründen. Der damalige Sekundarschullehrer Dr. Ernst Bütikofer förderte diesen Gedanken und ermutigte einige junge Männer dazu, die Vereinsgründung an die Hand zu nehmen. Und so trafen sich am 3.3.1929 in der Wohnung des damaligen Oberförsters Ernst Tschumi am Känelmattweg in Wiedlisbach zehn Wiedlisbacher zur Gründung des Naturschutzvereins Wiedlisbach und Umgebung (NSVW) mit dem lateinischen Untertitel Foedus naturale (FN).

Das Motto des neuen Vereins lautete: „Zum Heil der Natur“. Der Vereinszweck wurde umschrieben mit:

- Schutz der Natur vor schädigenden Eingriffen in der Tier- und Pflanzenwelt
- Schutz geologischer Raritäten, Gesteine und Blöcke monumentalen Charakters
- Gewässer- und Umweltschutz ganz allgemein

Zu den Gründungsmitgliedern gehörte der damals 19-jährige Sohn des Försters, Walter Tschumi, der an der Gründungsversammlung einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde.

Die weiteren Gründungsmitglieder waren:

- Robert Obrecht, der später, wie Tschumi schrieb, zum „doctores medicinae“ promovierte
- Hans Gehriger, wurde Malermeister in Wiedlisbach
- Walter Känzig, Landwirt im Schürrain
- Hans Siegenthaler, wurde Staatswegmeister in Röthenbach bei Herzogenbuchsee
- Charles Kobi, Maler, eine Zeit lang Securitaswächter in Langnau, dann Malermeister in Wangen a.A.

- Adolf Sollberger jun., wurde Uhrmacher und Kaufmann in Wiedlisbach
 - Emil Kopp, Maler in Wiedlisbach
 - Alfred Kunz, der spätere Zimmermeister, Grossrat und Gemeindepräsident
 - Emil Känzig, Schürrain, später Gärtnermeister in Rifferswil ZH
- Alle Gründungsmitglieder waren sehr jung, zum grossen Teil noch in der Ausbildung und finanziell wenig abgefedert. Der Mitgliederbeitrag wurde auf Fr. 3.— pro Jahr festgesetzt, mit der Möglichkeit, diesen in zwei Raten zu begleichen.

Der Princeps

Schon bald nach der Gründung erlahmte die Vereinstätigkeit. Einige Gründungsmitglieder zogen berufsbedingt von Wiedlisbach weg und „zeit- und strukturbedingt“, wie Tschumi schrieb, kam es auch zu Austritten. Der Vorstand konnte nicht mehr ordnungsgemäss einberufen werden und so entwarf Tschumi neue Statuten, die an der Vereinsspitze ein sogenanntes Triumvirat (1) vorsahen. Diesem Dreibund, stand der Princeps (2) vor. Die anderen zwei Mitglieder wurden von diesem ernannt. Waren sie nicht anwesend, entschied der Princeps auch für sie. Selbstverständlich bezeichnete Tschumi sich selbst als ersten Princeps und er berief Jakob Kunz und Charles Kobi als erste Mitglieder in diese Führungsriege. Das Triumvirat legte der Versammlung seine Beschlüsse zur Genehmigung vor. Die Vereinsversammlung konnte zwar anders entscheiden, aber ihre Beschlüsse waren gemäss den neuen Statuten nur gültig, wenn der Princeps das Ja-Wort dazu gab. Diese Statuten, die dem Präsidenten absolute Vollmachten einräumten, blieben mit geringfügigen Änderungen bis 1985 in Kraft.

Im Dezember 1932 wurde der Ornithologische Verein (OV) Wiedlisbach-Oberbipp und Umgebung gegründet. Die Ornithologen hatten von Anbeginn an eine Unterabteilung Vogelschutz in ihrem Verein integriert und so machten sie dem NSVW das Angebot, zu fusionieren. Die Vereinsversammlung lehnte das Angebot ab.

Zu dieser Zeit stand Tschumi in regem Briefwechsel mit dem Präsidenten der Zentralstelle für schweizerischen Vogelschutz (ZSV), Friedrich Stirnemann in Aarau. Er berichtete ihm vom ablehnenden Entscheid zur Fusion und Stirnemann schrieb ihm zurück,

er könne den NSVW nur beglückwünschen, „den Umarmungsversuchen der Chüngeler widerstanden zu haben, denn Chüngelizucht passe zu Vogelschutz wie Mistgülle zu Champagner.“ Tschumi antwortete Stirnemann erst Jahre später auf diesen Brief. Er schrieb ihm, dass er diesem Vergleich nicht zustimmen könne, denn die zwei unterschiedlichen Vereine könnten verglichen werden mit der katholischen und der reformierten Kirche. In vielem marschierten sie gemeinsam, ohne das Trennende aufzugeben. Tschumi hatte sich in der Fusionsangelegenheit neutral verhalten. Als gläubiger Christ lehnte er die Zuchtbemühungen der Ornithologen ab, da er sie als unerlaubten Eingriff in die Schöpfung ansah. Andererseits unterstützte er ihre Aktivitäten im Bereich Vogelschutz, und nicht zuletzt hatte Tschumi auch ein geschäftliches Interesse an guten Beziehungen zu ihnen, besass er doch eine ornithologische Handlung und wollte sie als Kunden nicht von vornherein verlieren. Er war bei ihnen sogar Vorstandsmitglied. Stirnemann schlug Tschumi vor, den NSVW umzubenennen in „Vogelschutzverein Wiedlisbach“ und der ZSV beizutreten. Auch dieses Ansinnen lehnte die Vereinsversammlung vorerst ab, beschloss aber 1932, sich der ZSV als selbstständiger Verein NSVW anzuschließen.

- 1 Dreimännerherrschaft (im alten Rom)
- 2 a) Erster in der Reihenfolge, Angesehenster
b) Urheber, Stifter

Es wäre besser, man würde Buschmann

Tschumi, der mit seiner ornithologischen Handlung nur ein Bescheidenes verdiente, suchte nach Einnahmemöglichkeiten für seinen Lebensunterhalt. Er schrieb Artikel für das Fachorgan der ZSV. Seine Texte waren lang, gespickt mit lateinischen Ausdrücken und gingen vom Hundertsten ins Tausendste. Nach einigen Einsendungen fragte er höflich an, ob er dafür ein Honorar erhalten würde. Er bekam abschlägigen Bescheid, verbunden mit dem Rat: „Schreiben Sie im Fachorgan nüchtern, nicht allzu dichterisch! Lassen Sie sämtliche Fremdwörter weg. Am besten ist es, so zu schreiben, wie man denkt!“ Daraufhin schrieb er zurück: „Wenn auch beim Schreiben ins Fachorgan nichts eingehen wird,

so schreibe ich dennoch. Ich bin nicht so, dass ich überall den Franken suche. Es wäre besser, man würde Buschmann.“

Die Dreissigerjahre waren für den NSVW und insbesondere für ihren Präsidenten recht entmutigend. Zwar wurden Nistkästen gekauft und zum Teil selber angefertigt, aufgehängt und gewartet. Auch Winterfütterungen wurden vorgenommen, aber die meiste Arbeit erledigte Tschumi im Alleingang. Seine beiden Triumviratkollegen waren nicht mehr in Wiedlisbach. Kobi war nach Langnau gezogen und Kunz hatte eine Arbeitsstelle in Maloja. In einem Brief an Kobi, worin er seine Sorge um den Zustand des Vereins ausdrückte, schrieb er 1941: „Du in Langnau - ich in Wiedlisbach - und der andere wandertätig!“ und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die beiden an ihren neuen Wohnorten Naturschutzvereine gründen und so den Naturschutzgedanken weiterverbreiten würden.

Es geht aufwärts

Zu Beginn der Vierzigerjahre bildete sich auf Initiative von Dr. Bütkofer eine Jugendgruppe, die im Naturschutz aktiv werden wollte. Ihr Obmann war der Schüler Werner Scheidegger. Er gründete zusammen mit den Brüdern Gerhard und Markus Knuchel nach dem Vorbild des NSVW das Triumvirat. Wegen Kompetenzstreitigkeiten zwischen Tschumi und dem neuen Triumvirat liefen die Gründungsmitglieder zum grössten Teil wieder davon, aber 1944 gab es zahlreiche Neueintritte, so dass die Jugendgruppe in diesem Jahr 12 Mitglieder zählte, alle zwischen elf und fünfzehn Jahre alt. Unter diesen Neumitgliedern war auch der heutige Präsident des NSVW, Werner Allemann. Die Jugendgruppe hatte Bestand bis in die frühen Sechzigerjahre.

Fräulein Margot Wagner war bestrebt, auch Frauen für den Naturschutz zu begeistern. Sie gründete eine Frauen- und Töchtergruppe und ersuchte den NSVW um kollektive Aufnahme. Tschumi, der für alles eine lateinische Bezeichnung bevorzugte, nannte diese Neugründung „Congregation Töchter-Jungfrauen-Mütter“ (Cotim). Er stand einem Beitritt derselben skeptisch gegenüber und schrieb: „Die Tochter im Mai spornt den Mann an zu liebender Zärte. Sie weiss ihm alles Niedliche, das die Natur in sich enthält, zu zeigen“, und daraus folgerte er: „Eine Aufnahme dieser Gruppe würde unser zuverlässiges Arbeiten sehr behindern.“ Trotzdem stimmte

die Versammlung der Aufnahme der Frauen mit allen gegen eine Stimme zu. Irgendwie kam aber dann die Integration doch nicht zu Stande und Fräulein Margot Wagner, inzwischen Frau Margot Bohner-Wagner geworden, wurde Einzelmitglied und erste Frau im NSVW.

In den frühen Vierzigerjahren beschloss der NSVW den Beitritt zum Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN).

Auch in Oberbipp konnten Mitglieder für den NSVW gewonnen werden und 1949 bildete sich auch hier eine Jugendgruppe.

In Wolfisberg traf sich 1959 eine Aktivgruppe zur Gründungsversammlung.

Der General

Obwohl Tschumi die Schöpfung als vollkommen ansah, ärgerte er sich über die Spatzen, da diese andere Vögel in ihrem Lebensraum bedrängten. Deshalb bat er „Polizeiherr Stauffiger, ev. zu Händen Ihrer Obrigkeit“ um die Erlaubnis zum Spatzenabschuss, da diese „auf den umliegenden Culturen öfters grossen Schaden betreiben, das Futter nützlicher Vögel vertilgen, die Nisthöhlen überflüssig besetzen und besudeln, ein richtiges Hurenleben treiben und Stroh in Kasten tragen, die sie überhaupt nie bewohnen“. Der Abschuss sollte durch die Mitglieder des NSVW erfolgen.

1945 organisierte der NSVW einen Dia-Vortrag. Da damals technische Apparate noch selten und teuer waren, stellte die ZSV nebst dem Referenten auch den Diaprojektor zur Verfügung. Nach dem Vortrag sollte der Projektor per Bahn an den nächsten Vortragort, nach Muhen, speditiert werden. Der Versand klappte nicht und die ZSV beschwerte sich bei Tschumi, dass der Vortrag in Muhen mangels Projektor nicht hätte abgehalten werden können. Tschumi erwiderte, dass der Projektor nicht versandt worden sei, sei ein Versehen, aber er sei sich keiner Schuld bewusst, denn „das gehe zu wie im Feld, wo der General oder Oberst auch seine Specialkommandanten habe und er sich nur im schlimmsten Fall um ihr Arbeitsteil kümmere“. Im beanstandeten Fall, wo es um den NSVW gehe, „nehme sich der Tschumi auch nicht mehr jedem Vogel an oder hebe jeden Kasten auf.“

Tschumi stellte in dieser Zeit zu Händen der Delegiertenversammlungen der ZSV jeweils schriftliche Anträge und beschwerte sich dann, weil diese nie behandelt wurden. Stirnemann, der Tschumi gekannt hatte, war nicht mehr Präsident und der neue Präsident schrieb: „Die Briefe von Herrn Tschumi sind stets so konfus, dass man nicht drauskommt. Vielleicht tun Sie im Vogelschutzverein Wiedlisbach gut daran, einmal eine Änderung in der obersten Leitung vorzunehmen“.

Auch um die Finanzen stand es nicht besonders gut. Tschumi hatte sich schon lange dafür eingesetzt, in Wiedlisbach Steinkäuze auszusetzen. 1948 schrieb ihm die Vogelwarte Sempach, dass ein Paar zur Verfügung stehe. Sicher freute er sich über diese langersehnte Botschaft, aber auf die Karte schrieb er nur lakonisch: „Hoffentlich gratis!“

Ein Sprachrohr für die Natur

Trotz dieser Schwierigkeiten im administrativen Bereich konsolidierte sich der NSVW in den Vierziger- und Fünfzigerjahren zu dem, was er heute ist: Zu einem Sprachrohr für die Natur bei grossen und kleinen lokalen Projekten. Schon 1943 gelangte Tschumi an den Burgerrat von Oberbipp, um das Erlimoos zu schützen, vorerst ohne Erfolg. Das Feuchtgebiet wurde von den kantonalen Instanzen als zu klein und zu bedeutungslos befunden. Während der Güterzusammenlegung in Wiedlisbach engagierte er sich für die Erhaltung von Bachläufen, Feldgehölzen und Hecken. Dank der Initiative des Vereins konnten der Nesplenhag, das Gehölz beim Rütihof und der Bannacherhag gerettet werden. Letzterer musste dann allerdings in den Sechzigerjahren dem Bau der Autobahn weichen. Der Länghag sowie der Blindbach ins Erlimoos fielen der sogenannten Melioration zum Opfer. Der Wehribach wurde vor der Eindolung bewahrt und die Börden von den Mitgliedern des Vereins bepflanzt. Auch die Chleihölzigrube wurde bepflanzt und unter lokalen Schutz gestellt.

Der Anregung zur Errichtung eines Jagdbannbezirks im Bernerschachen wurde nicht entsprochen. Eine Eingabe an die Naturschutzkommission Oberaargau zur „Prüfung einer neueinzuführenden Bewilligungspflicht für das Fällen von Obstbäumen“ blieb unbeantwortet. Dabei war Tschumi mit diesem Anliegen seiner

Zeit um Jahre voraus. 1989 - sechs Jahre nach seinem Ableben - wurden in Wiedlisbach im neuen Bau- und Zonenreglement die noch vorhandenen Obstgärten und markanten Einzelbäume unter Schutz gestellt.

Auch beim Sportplatzbau in der Hausmatt zu Beginn der Fünfzigerjahre waren Eingriffe in die Natur nicht zu vermeiden. Der NSVW rettete mit seinen Eingaben den Bach vor der Eindolung und sorgte für das Belassen und teilweise Neuanpflanzen von Hecken. Bei der Renovation des Primarschulhauses wurden Nischen für Mauersegler ausgespart.

Für das Erlimoos konnte dank zähem Bemühen von Tschumi eine Vereinbarung zwischen der Burgergemeinde Oberbipp und dem NSVW bezüglich einer schonenden Bewirtschaftung abgeschlossen werden.



Mitglieder des NSVW um 1960. Von links nach rechts: Otto Weibel, Walter Tschumi, Werner Kopp, Werner Allemann

Grossprojekte halten den Verein auf Trab

Zu Beginn der Sechzigerjahre wurden im Bipperramt mehrere Grossprojekte gleichzeitig verwirklicht. Demzufolge musste der NSVW an allen Fronten kämpfen.

1960/61 wurde die Umfahrungsstrasse Attiswil gebaut. Dies hatte Strassenbauarbeiten entlang des Wehribachs zur Folge. Die Bachböschungen wurden neu bepflanzt.

Im gleichen Jahr wurde mit dem Bau der Autobahn im Moos begonnen. Gleichzeitig wurde in Oberbipp die Güterzusammenlegung durchgeführt. Es sickerte durch, dass das Erlimoos mit Aushubmaterial der Autobahn aufgefüllt und melioriert werden sollte. Sofort schaltete sich das Triumvirat des NSVW ein. Tschumi, der bisher vor allem ein Einzelkämpfer war, erkannte, dass er hier gegen einen übermächtigen Gegner antreten musste und Hilfe brauchte. So schrieb er seinen Gesinnungsgenossen: „Eventuell müssen Academicer beigezogen werden, obwohl diese Leute gegenüber Leuten der alten Zeit viel weniger können für die Natur. Denn gerade der grosse Stab gelernter Ingenieure, Techniker, Capitalpracticanten, Chemiegelehrten und Bodenforscher haben die Natur mit ihren grossen modernen Projecten verpfuscht.“

Der NSVW trat dem solothurnischen Naturschutzverband (SNV) als Kollektivmitglied bei. Auch regte er die Bildung einer Erlimooskommission an. Diese kam unter dem Vorsitz von Oberförster Haudenschild von Niederbipp zu Stande. Die Kommission lud zu Verhandlungen zwischen der Naturschutzverwaltung des Kantons Bern und der Burgergemeinde Oberbipp ein und die kantonalen Behörden waren der Schaffung eines neuen kantonalen Naturschutzreservats gegenüber positiv eingestellt. 1968 beschloss die Oberbipper Burger, das Feuchtgebiet im Halte von 272,4 Aren dem Kanton Bern zu verkaufen. Seit 1969 steht nun das Erlimoos unter Naturschutz.

Nach der Güterzusammenlegung in Oberbipp wurde ebenfalls auf Initiative des NSVW der meliorierte Schlundbach bepflanzt.

Können Naturschützer auch Patrioten sein?

1964 vernahm man, dass das EMD beabsichtige, auf dem Hellchöpfli eine Radarstation einzurichten. Tschumi schrieb an den

Obmann der oberaargauischen Naturschutzkommission Bieri, machte diesen auf das Vorhaben aufmerksam und fragte ihn höflich an, was er zu unternehmen gedenke. Bieri antwortete, er sei für den Naturschutz, aber nur in einer freien Schweiz, die auch verteidigt werden könne. Indirekt stellte er Tschumis patriotische Gesinnung in Frage. Tschumi schrieb zurück: „Ich begreife es gut, dass Sie als alter Eidgenosse und Bärtiger es für absurd halten, etwas zu schützen, wenn ein starker Feind im Felde gegenüber steht“, und er hoffe, „dass es in der oberaargauischen Naturschutzkommission noch Männer gibt, die sich nicht aus antischweizerischen Gründen gegen die Radarstation einsetzen, sondern aus rein schweizerischen und naturschützerischen Aspekten.“

Der NSVW korrespondierte in dieser Angelegenheit mit der Burgergemeinde Rumisberg und mit dem SNV. Gemeinsam trat man gegen das Projekt an, allerdings ohne Erfolg. Die Radarstation wurde gebaut. Heute ist sie ausser Betrieb, eine Alllast des Kalten Krieges und ein Hindernis für den Wanderer. Eventuell könnte sich der NSVW hier für eine Wiedereröffnung des Wanderweges von der Hinteregg zur Schwängimatt einsetzen.

Aare und Jura sind in Gefahr

1966 kam im Zusammenhang mit den Flusskraftwerkbauten Flumenthal und Neu-Bannwil die Schiffbarmachung des Hochrheins und der Aare als transhelvetischer Kanal in die öffentliche Diskussion. Der NSVW war schon vorher der Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Aare (ASA) beigetreten und engagierte sich in der Folge gegen eine weitere Verbauung dieses Flusses. Gleichzeitig stand der Bau des Atomkraftwerks Graben zur Debatte. Mit dem Beitritt zur überparteilichen Bewegung gegen Atomkraftwerke (UeBA) 1972 trug der NSVW das Seine dazu bei, die Aarelandschaft nicht weiter durch Grossprojekte zu verschandeln.

1970 versuchte der NSVW, die Burgergemeinde Rumisberg für ein „Naturschutzgebiet Wandfluh“ rund um die Randfluh zu begeistern. Rumisberg lehnte ab, versprach aber, im Rahmen der bisherigen Nutzung zu diesem Gebiet auch ohne Unterschutzstellung Sorge zu tragen.

Der SNV hatte im solothurnischen Kantonsgebiet die Aktion „Jurawacht“ ins Leben gerufen. Freiwillige „Jurawächter“, die sich

aus den Naturschutzorganisationen rekrutierten, wurden ausgebildet, um ein wachsames Auge auf die Sauberhaltung der Jura-weiden zu haben und fehlbare Wanderer und Frevler an der Natur zu ermahnen. Tschumi setzte sich dafür ein, dass die beiden Mitglieder des NSVW, Otto Weibel und Heinz Kohl, diese Ausbildung mitmachen konnten. Beide haben lange Jahre ihre Aufgabe mit grossem Eifer wahrgenommen.

Gegen ausländische Kapitalscheiche

Auf Gemeindeebene konnte der NSVW einige schöne Erfolge verbuchen. Das Möösli im Holz in der Gemeinde Oberbipp konnte unter lokalen Schutz gestellt werden.

Das Erlimoos drohte zu Beginn der Siebzigerjahre auszutrocknen. Der NSVW setzte sich für eine geregelte Wasserzufuhr ein, verhandelte mit allen zuständigen Instanzen und erreichte schliesslich 1974 die Realisierung dieses Vorhabens. Inwieweit der Flächenbrand, der 1973 aus Unachtsamkeit gelegt worden war, das Projekt beschleunigte, ist fraglich.

Im gleichen Jahr - 1974 - stand die Errichtung eines grossen Tanklagers im Gürbel zur Diskussion. Natürlich war man im NSVW dagegen und Tschumi schrieb: „Solche Anlagen, die hauptsächlich von den Kapitalscheichen des Auslands abhängig sein würden, sollten auf keinen Fall auf neutralem Boden versteckt werden.“

1975 entstand auf dem Waffenplatz Wangen-Wiedlisbach in der Bleiki ohne Zutun des NSVW ein kantonales Naturschutzgebiet. Tschumi würdigte das Entgegenkommen des Militärs in Naturschutzbelangen und schrieb: „Betreffend Neuunterschützstellung des Naturschutzgebietes Bleiki möchte ich die grosse Erkenntnis der zuständigen Militärstellen als Präs, des NSV.W in ganz besonderer Weise würdigen.“

Im gleichen Jahr erhielt Tschumi die wohl grösste Anerkennung für seinen unermüdlichen Einsatz „zum Heil der Natur“. Er erhielt einen Gedenkstein. Sein Verein organisierte unter Mithilfe des Militärs vom Waffenplatz Wangen-Wiedlisbach das Setzen eines von der Griengrube Marti in Walliswil-Bipp gespendeten Steines bei der Oberbipper Waldhütte im Längwald. Steinmetz Eigenmann von Langenthal besorgte die Gravur. In einer schlichten Feier wurden die Verdienste von Walter Tschumi seitens der Delegati-

onen der Burgergemeinden Oberbipp und Wiedlisbach und seitens des Waffenplatzes gewürdigt. Tschumi verdankte die ihm zuteil gewordene Ehre und hob die stete Bereitschaft des Militärs hervor, auf dem Waffenplatz die Naturschutzbelange zu berücksichtigen.

1976 wurde der erratische Block am Mittlerweg im Oberbipper-Längswald unter Schutz gestellt.

Das Jahr 1979 wurde von den Naturschutzorganisationen zum Heckenschutzjahr erklärt. Ausgerechnet in diesem Jahr unternahmen die Landanstösser im Wehribach Anstrengungen, die im Zusammenhang mit dem Bau der Umfahrungsstrasse Attiswil angepflanzten Pappeln zu fällen. Durch sofortige Intervention des NSVW konnte dieses Vorhaben verhindert werden.

50 Jahre NSVW

1979 war der NSVW 50 Jahre alt geworden. Mit einer Jubiläumsfeier wurde der Gründerzeit und dem stetigen Wirken des Vereins und insbesondere seines Präsidenten Walter Tschumi gedacht. Obwohl in früheren Jahren von aussen die Anregung gemacht worden war, an der Spitze des Vereins eine Änderung herbeizuführen, blieb Tschumis Präsidium innerhalb des Vereins immer unangefochten. Man nahm die zuweilen schrullige Art des „Princeps“ in Kauf, im Wissen darum, dass kein anderer dieses Amt besser hätte ausführen können.

Sie sind der Rufer!

Durch den Umbau des Pflegeheims Dettenbühl in Wiedlisbach zu Beginn der Achzigerjahre fielen grosse Mengen Aushubmaterial an. Die Gemeindebehörde prüfte, ob damit oberhalb der Walki in Wiedlisbach ein Damm geschüttet werden könnte, um die unbefriedigende Einmündung der Industrie- in die Wangenstrasse zu verbessern. Im Mitwirkungsverfahren sprach sich der NSVW vehement gegen dieses Vorhaben aus und das Walkitälchen blieb der Nachwelt dadurch erhalten.

Auf dem Waffenplatz Wangen-Wiedlisbach „herrschte“ ein neuer Kommandant. Dieser beabsichtigte, einen Fahrschulparcours für die Motorfahrerrekruuten zu errichten. Die projektierten Pisten führten mitten durch die Chleihölzligrube, die auf Initiative des NSVW unter Schutz gestellt worden war. Die Gemeindebehörde



Gedenkstein für Walter Tschumi bei der Oberbipper-Waldhütte



Jubiläumsfeier 50 Jahre NSVW im Längswald 1979

unterstützte den NSVW mit einer Einsprache gegen dieses Projekt. Nach Verhandlungen mit den zuständigen Vertretern des EMD wurden die Pläne abgeändert, die Grube in ihrer Eigenart belassen, das Gelände zwischen den Pisten bepflanzt und der herrschelige Oberst an einen anderen Ort versetzt. Heute kann man feststellen, dass die natürliche Umgebung der Chleihölzli-grube mit dem Parcours gewonnen hat.

Der Kanton wollte auf dem Industrieland in Oberbipp zwei Grossprojekte verwirklichen, eine Sondermüll-Verwertungsanlage (Inaba) und eine Öl-Recycling-Anlage (ORBO). Gegen beide Vorhaben opponierte der NSVW und dank zahlreicher Einsprachen seitens der Gemeinden und der Bevölkerung wurde auf diese Vorhaben verzichtet.

In Wangen stand auf der Aareinsel ein altes, verlassenes Bauernhaus. Dieses sollte abgerissen und an seiner Stelle ein Hotelkomplex gebaut werden. Der NSVW machte Einsprache und dem Bauvorhaben wurde der Abschlag erteilt. In einem Rekursverfahren gegen diesen Entscheid wurde von den Beschwerdeführern die Einspracheberechtigung des NSVW in Frage gestellt. Dieser wurde aufgefordert, seine Statuten einzuschicken. Tschumi schrieb, die Statuten existierten nur in einer kleinen Auflage und dürften gemäss Vereinsbeschluss nur an Mitglieder abgegeben werden. Und da die Justizdirektion des Kantons Bern nicht Mitglied sei, erhielten sie die Statuten nicht. Basta! Und den Regierungstatthalter ermahnte er: „Sie sind der Rufer, der Statthalter in Krieg oder Frieden, der Ordner bei Pest, Elend und Gefahr, der Erzieher der Epheben (1), die oberste Amtsgewalt. Sorgen Sie dafür, dass das Insel-Hotel nicht gebaut wird!“

Das Insel-Hotel wurde nicht gebaut, dafür aber eine Wohnsiedlung.

1 Rekruten

Erfolge im Kleinen

Auch auf lokaler Ebene setzte sich der NSVW zu Beginn der Achzigerjahre ein. In Wiedlisbach wurde in Fronarbeit der Mitglieder und durch Unterstützung der Gemeinde das Hohle-Bächlein offen gelegt, beim Friedhof in Wiedlisbach konnten die Douglasien gerettet werden, die gemäss Beschluss der Behörden

hätten gefällt werden sollen und bei privaten Bauten im Riebeli sorgte der NSVW durch Einsprachen für das Belassen der natürlichen Bachufer.

In Rumisberg und Wolfisberg liefen die Vorbereitungen zur Güterzusammenlegung. Der NSVW machte Einsprache und in den darauffolgenden Verhandlungen konstruktive Vorschläge zur Erhaltung natürlicher Reserverate in den Berggemeinden.

Mitten in dieser turbulenten Zeit, am 12.12.1983, starb Walter Tschumi, der erste und bisher einzige Präsident des NSVW. In einem Brief hatte er über seine Jugendzeit geschrieben. Der Brief gibt Aufschluss über die Motivation des Menschen Walter Tschumi, sein Lebenswerk dem Erhalten einer natürlichen Umwelt zu widmen.

Mich wundert, dass ich fröhlich bin (Magister Martinus 1498)

,Am 16. Dez. 1910 im Vollmond zur Blauchen, bei Oscar Vaterlaus geboren, als einziger Sohn des Hr. Ernst Tschumi-Leuenberger, Oberförster in Wiedlisbach daselbst, kam ich in einem nassen Jahr und Jahr der Mücken und Hakenmänner (1) als Wohnsitzbürger von Wiedlisbach und Heimatbürger von Wolfisberg zur Welt. Ich wuchs nachher den grössten Teil meiner Jugendzeit im Chalet des verstorbenen Malermeisters Karl Gehriger auf, wo wir gut 12 Jahre Wohnsitz hatten. Als angeborenem Idealisten ging mir das ideale Wesen meines Grossvaters, alt Regierungsstatthalter sel. in der Eichen nach, desgleichen die schönen idealen Züge meines Vaters. Meine Mutter, von daheim her rechtschaffene und namentlich tüchtige Hausfrau, verschuf mir während ihrer Daheimaufenthalte Verbundenheit zu Landwirtschaft und Landbau nach den schönen Zügen jener Zeit. Nicht weniger fand ich auch Verbundenheit zum Urgrossvater- und Grossonkelhaus in Wolfisberg.

Die Wohnnähe erlaubte es mir öfters, zu meinem Grossvater zu gehen, auch nach dessen späterem Wohnsitz in der Cafehalle (2). Er war nicht nur bloss Schlossbürolist, sondern auch Practicant, sägte des öfteren sein Holz allein oder mit mir von Hand und war beim Äpfeln auch dabei. Er trug manchen Korb nach Wolfisberger Art vom Riebeli heim. Er war durch eine Fülle Obsts besegnet, lagerte es und konnte stets reichlich Verkäufe tätigen, aber auch aus dem Überfluss heraus schenken. Wenn wir schenken, so

schenkt Gott! Die meisten Obstbaumbesitzer, die ihre Bäume fällten, sind dadurch nicht reicher geworden, sondern nur ärmer.

Mein Grossvater hatte auch Bienen. Auf die Schwärme musste ich oft achtgeben. Commandieren und arbeiten waren nicht sein Einziges. Er war als Wolfisberger auch Wanderer, Berggänger und namentlich Naturfreund. Die Landschaft um den Stock (3) und um das alte Bauernhaus zum Stock (4) und in der Eiche mit den vielen hohen und alten Bäumen, den Genfern, Danzigern usf. war idyllisch und natürlich. Desgleichen zog sich auch das alte Eichenwegli durch die Grundbesitze. Zahlreiche Wassergräblein mit den Wässermatten und ihren Blumen, Scharbockskraut und Sumpfdotterblumen, verschönerten die Eiche. In den alten Weidenstöcken brüteten die Wiedehopfe. Um den Stock boten die alten Bäume Brutplatz für den Steinkauz. Im Frühling erfüllte das Jubilieren der Stare in den Baumkronen all die Pracht. Die meisten Spechtmeisen und Meisen waren bei meinem Grossvater handzahn, flogen ihm auf den Hut und aufs Klavier. Die Mauersegler hatten Einschupf in den Dielen des Stocks. Aus Maccaronikisten liess er Vogelkisten machen, die die Stare und Meisen gerne bewohnten. So hielten wir über die Tier- und Vogelwelt oft zusammen Dialog.

Das Riebeli war von Bachstelzen, gelben und weissen, bevölkert. Die Zaunkönige und Wasseramseln fanden in den Bachufern Unterschlupf. In der alten Mühleruine mit Ribistein, knapp unter dem Bachfall, welcher jetzt durch den Elementbau beseitigt ist, war die Schleiereule zugegen. Maus- und Grosswiesel und andere Marderarten bevölkerten das Riebeliwäldli, welches damals noch mit grossen Tannen bestückt war, die nicht nur den dem Naturschützer wohlgeschätzten Elstern und Hähern Unterschlupf boten. Um den Bach war meistens freies Mattland mit Pestwurzbandern. Die Molluscenarten (5) waren damals noch zahlreich.

Auf den Wässermatten waren winterüber der Kiebitz und Scharen von Wacholderdrosseln. Auch sah man die für den Naturschützer wertvollen Mistelbäume. Das damals noch saubere Riebeliwasser ermöglichte der Bach- und Regenforelle im Dezember den Aufstieg bis in den Brüggbach. Gut vertreten war trotz ihren Feinden auch die Amphibienwelt.“

Beim Lesen dieser Jugenderinnerungen von Walter Tschumi stellen wir fest, was unserer Umwelt innerhalb eines Menschenlebens

alles angetan worden ist. Die Landschaft wurde ausgeräumt, melioriert, was eigentlich verbessert heissen sollte, die Vögel wurden ihrer Brutplätze beraubt, viele ausgerottet, Feuchtgebiete drainiert, Lebensräume zerstört.

Mich wundert, dass ich fröhlich bin!

- 1 Wassergeister, ziehen mit ihren Haken Menschen in die Tiefe
- 2 Heutiges Wohn- und Geschäftshaus Städtli 31
- 3 Heutiges Wohnheim Sunneschyn Mühlegasse 15
- 4 Stand im heutigen Rebstockgarten an der Mühlegasse
- 5 Schnecken

Der Vögeli-Walter

Walter Tschumi, von vielen als Sonderling belächelt, hat diese unselige Entwicklung wahrgenommen und sein ganzes Leben, sein Denken, Wirken und Schaffen in den Dienst der bedrängten Kreatur und der zerstörten Natur gestellt. Sein Einsatz für die Vogelwelt hat ihm den Namen Vögeli-Walter eingetragen. Zwar konnte er das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und sein Kampf glich oft dem Kampf Don Quichottes gegen die Windmühlen. Aber auf lokaler Ebene, im Bipperamt, hat er durch seine Hartnäckigkeit doch einiges erreicht. Er war zeitlebens zu Fuss mit seinem „betriebseigenen Gefährt“, dem Leiterwagen unterwegs, um seine Kundschaft mit Kleintier- und Vogelfutter, früher auch mit Eiern und ab und zu mit Suppenhühnern zu beliefern. Auf diesen Kundengängen hat er während seiner über 50-jährigen Geschäftstätigkeit an die 250'000 Kilometer zurückgelegt. Dabei hat er seine Umwelt stets genau beobachtet, Veränderungen sofort festgestellt und daraufhin mit all seinen Möglichkeiten reagiert. Er bemalte und beschriftete Holz- und Metalltafeln, auf welchen er die Menschen zum Sorgetragen zur Natur aufforderte. Diese Tafeln hängte er in der näheren und weiteren Umgebung seines Wohnortes auf. Aber seine beste Möglichkeit, seine Kampftruppe, war der NSVW. Es ist all den Mitgliedern hoch anzurechnen, dass sie während 54 Jahren an der Seite ihres Präsidenten, getreu dem Motto aus der Gründerzeit „zum Heil der Natur“ gewirkt haben.



Tragt Sorge zur Natur! Einige von Walter Tschumi bemalte Tafeln



Der Vögeli-Walter

Einige Vorstandsmitglieder zur Zeit Walter Tschumis

Neben den Gründungsmitgliedern und den im vorliegenden Bericht bereits erwähnten Personen sind die folgenden Vorstandsmitglieder des NSVW in Tschumis Protokollen, Korrespondenzen und Erinnerungen aufgeführt:

Von Wiedlisbach

Willy Sollberger; Werner Obrecht-Kunz; Hans Rudolf Heri; Fritz Burkhard; Peter Vaterlaus-Lemp

Von Oberbipp

Hans von Ins, zum „Bären“; Roland Obi; Ernst Bürki; Paul Schaad

Der Neue

Nach dem Tod von Walter Tschumi erklärte sich der bisherige Vizepräsident Werner Allemann-Bill dazu bereit, das Präsidentenamt zu übernehmen.

Werner Allemann erblickte 1929 in der Hohle in Wiedlisbach als zweitältestes von vier Kindern das Licht der Welt. Sein Grossvater war Metzger und Kleinbauer, sein Vater Gottfried ergriff ebenfalls den Metzgerberuf, wurde aber später Staatswegmeister. Der Kleinbauernbetrieb wurde weitergeführt und oblag zur Hauptsache seiner Frau und den Kindern.

Während der Sekundarschulzeit in Wiedlisbach, wo er von Lehrer Dr. Bütikofer für die Natur begeistert wurde, trat Allemann 1944 in die Jugendgruppe des NSVW ein. Nach der Schule erlernte er bei Rudolf Roth in Niederbipp den Elektrikerberuf. Ab 1955 arbeitete er im Elektrizitätswerk Solothurn. Er bildete sich weiter und bestand die Prüfung als eidg.dipl. Kontrolleur. 1964 gründete er zusammen mit einem Kompagnon die Firma Felder & Allemann, elektrisch-technisches Büro. Er verheiratete sich mit Elsa Bill von Solothurn. Das Ehepaar hat 4 erwachsene Kinder und 9 Grosskinder.

Es geht weiter

Im Jahr 1985 gab sich der Verein neue, moderne Statuten. Das Triumvirat wurde abgeschafft und der Vorstand setzte sich nun zusammen aus:

Werner Allemann, Wiedlisbach, Präsident
Ulrich Obrecht, Wiedlisbach, Vizepräsident
Paul Allemann, Wiedlisbach, Kassier
Maria Allemann, Wiedlisbach, Sekretärin
Joseph Röösl, Wiedlisbach, tech. Leiter
Fritz Känzig, Oberbipp, tech. Leiter
Otto Weibel, Wiedlisbach
Heinz Kohl, Wiedlisbach
Peter Vaterlaus, Wiedlisbach
Rudolf Tschumi, Wolfisberg
Erhard Tschumi, Wolfisberg

In Oberbipp wurde das Lättloch zusammen mit Pro Natura Oberaargau bepflanzt und zu einem schönen Reservat gestaltet.

Seit 1986 wird zur Speisung der Vereinskasse am Weihnachtsmärkt in Wiedlisbach ein Verkaufsstand mit Vogelfutter und ornithologischen Hilfsmitteln betrieben.

Die Güterzusammenlegung in den Berggemeinden kam zu einem guten Abschluss und der NSVW unternahm Aktivitäten zur Anpflanzung von Hecken an geeigneten Standorten.

Verankerung des Naturschutzgedankens in den Gemeinden

In der zweiten Hälfte der Achzigerjahre überarbeitete die Einwohnergemeinde Wiedlisbach ihre Ortsplanung und im Anschluss daran ihre Reglemente. Der NSVW wurde eingeladen, einen Delegierten in die neuzubildende Ortsplanungskommission abzuordnen. Mit Dr. Ulrich Obrecht, dem Sohn des NSVW-Gründungsmitglieds *dotores medicinae* Robert Obrecht, wurde ein kompromissloser Verfechter des Naturschutzgedankens entsandt. Seiner Anregung entsprechend wurde für die gesamte Ortsplanung ein Öko-Büro, das Büro UNA in Bern, zur Beratung beigezogen. Die Zusammenarbeit mit diesem Büro erwies sich als sehr fruchtbar und führte zu phänomenalen Ergebnissen. Über alle vom Öko-Büro vorgeschlagenen naturschützerisch wertvollen Gebiete und Einzelobjekte wurde ein Inventar erstellt und Wiedlisbach erhielt als eine der ersten Gemeinden im Kanton Bern ein Baureglement und einen Zonenplan mit bezeichneten erhaltenswerten Gebieten und Einzelobjekten, die allesamt unter lokalem Naturschutz gestellt wurden. In ganz besonderem Mass bewies die Gemeinde ihre Aufgeschlossenheit gegenüber dem Naturschutz, als sie die ehemalige Kiesgrube im Riebeli mit einem Zu- und Abfluss versah und von einer Bauzone in ein Naturschutzreservat umzonte.

Die schönsten Pläne nützen nichts, wenn sie nicht umgesetzt und ihre Einhaltung überwacht wird. Aus dieser Erkenntnis heraus änderte die Gemeinde auch ihr Organisationsreglement und rief neu eine ständige Umweltschutz- und Landwirtschaftskommission ins Leben. Die Kommission arbeitete mit den interessierten Landwirten Verträge aus, die die Pflege der bezeichneten Naturobjekte und deren Abgeltung regeln. Der Gemeinderat war bereit, diese Beträge als Verpflichtungskredit ins Budget aufzunehmen und die Gemeindeversammlung stimmte der Vorlage zu.

Auch für die Planung der Sportplatzenerweiterung 1990 zog die Gemeinde Wiedlisbach einen Vertreter des NSVW bei. Wiederum war es Dr. Ulrich Obrecht, der hier mitwirkte und für eine naturnahe Verlegung des Brüggbachs sorgte.

Vögeli-Walters Erbe hängt schief

Diese Zeitungsmeldung schreckte Kurt Flückiger, Wiedlisbach, auf. Auf Wanderungen hatte er bereits selber festgestellt, dass die von Walter Tschumi sei. im ganzen Bipperramt angebrachten Tafeln, die zum Sorgetragen zur Natur aufriefen, altersschwach geworden waren. Auf Grund besagten Zeitungsberichts entschloss er sich, die Tafeln einzusammeln und zu restaurieren. Als er davon hörte, dass der NSVW die gleichen Feststellungen gemacht hatte, nahm er Kontakt zu diesem auf, wurde Mitglied und arbeitet seither mit Werner Schürch zusammen an der Katalogisierung und stilgerechten Restauration dieser im Schweizerland wohl einzigartigen Zeugnisse engagierten Naturschutzes. Bald werden die Zeitungen schreiben können: „Vögeli-Walters Erbe lebt weiter!“

Nach Tschumis Tod wurde das Haus am Känelmattweg geräumt. Obwohl die Erben versprochen hatten, in diesem Fall den NSVW zu verständigen, wurde dies unterlassen. Nur dank dem wachsamen Auge der Nachbarin Margrit Zurlinden, selber NSVW-Mitglied, konnte der den NSVW betreffende umfangreiche Nachlass Tschumis gerettet werden.

Frau Rosette Herren-Vaterlaus aus Münsingen, eine Heimweh-Wiedlisbacherin, stellte sich zur Verfügung, all die Schriftstücke zu sichten und zu ordnen. Ihr sei an dieser Stelle für ihre grosse Arbeit zum Andenken an Walter Tschumi und zur Dokumentation des NSVW herzlich gedankt. An der Hauptversammlung im Jahr 2001 erfolgte die Übergabe dieses Archivs an den Vereinsvorstand. Damit ist auch das schriftliche Erbe von Vögeli-Walter gerettet.

Neuste Aktivitäten

Dr. Ulrich Obrecht, Vizepräsident NSVW, ist zugleich Präsident von Pro Natura Oberaargau. Er ersuchte den NSVW, aus seiner Kasse einen Beitrag an eine neue Pumpe zur Wasserregulierung im Mumenthaler-Weiher in Aarwangen zu sprechen. Gerne folgte

die Vereinsversammlung diesem Antrag, hat sich doch in der NSVW-Kasse in all den Jahren ein beachtliches Vermögen angesammelt.

1996 erfolgte das Ausholzen der Buchligrube in Oberbipp. Eine Klasse der Sekundarschule Wiedlisbach half bei den Arbeiten tatkräftig mit.

Kurt Flückiger, Wiedlisbach, wurde nach Joseph Rööslis Ausscheiden aus dem NSVW neuer technischer Leiter. Er wurde vom •Gemeinderat Wiedlisbach auch in die Umweltschutz- und Landwirtschaftskommission gewählt. Er ergriff die Initiative zu einer grundlegenden Umgestaltung der Steinackergrube in Wiedlisbach. Diese Grube war eines der Objekte, das in der Ortsplanung von 1989 unter lokalen Naturschutz gestellt worden war. Nun drohte sie, zu verbuschen und zu verwalden.

Die Einwohnergemeinde unterstützte das Vorhaben finanziell. In hunderten von Arbeitsstunden seitens der NSVW-Aktivisten entstand hier in den letzten Jahren ein schönes Biotop.

Im Jahr 2002 konnte eine Leistungsvereinbarung zwischen der Einwohnergemeinde Wiedlisbach und dem NSVW abgeschlossen werden. Der Verein verpflichtet sich, für den Unterhalt der Steinackergrube, des Riebeli-Naturschutzgebietes und des Hohle-Bächleins zu sorgen und erhält dafür von der Gemeinde jährlich eine Pauschalentschädigung ausbezahlt. Bei grösseren Unterhaltsarbeiten kann die Hilfe der Gemeindewerke angefordert werden.

Seit Jahren wird auch die Errichtung eines Natur-Erlebnispfades diskutiert. Im Jahr 2000 unternahm der NSVW eine Vereinsreise nach Riddes im Unterwallis, wo ein solcher Pfad besteht. Ist das das nächste grössere Projekt?

Die NSVW-Aktivisten

Die gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstands ist die folgende:

Werner Allemann, Wiedlisbach, Präsident
Obrecht Ulrich, Wiedlisbach, Vizepräsident
Gasser Rolf, Rumisberg, Sekretär
Schürch Werner, Wiedlisbach, Kassier
Flückiger Kurt, Wiedlisbach, tech. Leiter
Gerber Rudolf, Rumisberg

Allemann Maria, Wiedlisbach
Kohl Heinz, Oensingen
Känzig Fred, Wiedlisbach

Und als Mitglieder figurieren:

Aus Wiedlisbach

Allemann Paul
Allemann Ernst
Hasler Fritz
Kopp Werner
Bohner Robert
Lanz Alfred
Fluri Ueli
Schluep Hans
Grogg Alfred
Sollberger Andreas
Stauffer Marcus
Holzer Gottlieb
Talos Lajos
Walter Ruth
Zurlinden Margrit
Zurlinden Urs
Brudermann Othmar
Schneider Jacques
Nussbaum Ulrich
Brudermann Peter

Gönner

Emch Werner, Wiedlisbach
Born Elsi, Oberbipp

Aus Rumisberg

Anderegg Rene
Ischi Hans
Tschumi Ferdinand
Nützi Kurt
Sollberger Andy

Aus Wolfisberg

Tschumi Armin
Tschumi Anton
Tschumi Erhard

Auswärtige

Steinmann Andreas, Wangen a.A.
Bohner Jakob, Graben
Bächinger Rita, Zürich
Tschirren Hermann, Oensingen
Ryser Ernst, Solothurn

Passiv

Ruch Kuno, Wiedlisbach

Biotop Steinacker



Hohle-Bächli



Riebeli-Weiher



Ausblick und Dank

Werner Allemann

Nachdem in dieser Jubiläumsschrift ausführlich über die Vergangenheit berichtet wurde, möchte ich hier noch einige Gedanken über die Zukunft und Visionen des NSVW anbringen.

Lange vor seinem Ableben äusserte unser langjähriger Präsident W. Tschumi den Wunsch, dass der Verein nach seinem Tod weiter bestehen möge und dass seine Bestrebungen, wenn vielleicht auch in kleinerem Rahmen, weiter zu verfolgen seien. Heute, nach 21 Jahren, kann ich als sein Nachfolger feststellen, dass diese Erwartungen weit übertroffen wurden.

Unser Verein ist ständig gewachsen und hat in der ganzen Region Aufgaben übernommen, die von all seinen Mitgliedern ein grosses Pensum an Arbeit und Einsatz erfordern. Die anstehenden Projekte wurden mit Elan und Freude angegangen und verwirklicht. Der NSVW ist kein Papiertiger geblieben. Seit dem Wirken unseres technischen Leiters Kurt Flückiger wird zu Beginn des Jahres ein Programm erstellt und die NSVW-Aktivisten treffen sich regelmässig zu Arbeitseinsätzen im Dienste der Natur. Ich möchte ihm und allen Vorstands-, Aktiv- und Passivmitgliedern für ihre Arbeit in all den Jahren recht herzlich danken. Danken möchte ich auch den Behörden der Einwohner- und Burgergemeinden sowie den Umweltschutzorganisationen, bei denen wir mit unseren Anliegen meist auf offene Ohren stossen und die uns in unseren Bemühungen zum Schutz der Umwelt immer wieder unterstützen.

Mein Wunsch ist, dass der NSVW weiterhin so aktiv bleiben kann, wie er es gegenwärtig ist und dass sich vermehrt junge Menschen für die Anliegen des Naturschutzes interessieren. Wir betreiben den Naturschutz nicht nur um seiner selbst willen, sondern wir wollen unseren Mitmenschen eine intakte Umwelt, sauberes Wasser und eine gute Luft erhalten. Diese Dinge sind die Voraussetzung dazu, dass wir gesund bleiben können und uns wohl fühlen.

Zuletzt möchte ich dem Verfasser dieser Jubiläumsschrift, Gottlieb Holzer, bestens danken für seine grosse und vorzüglich geleistete Arbeit. Ebenso danken möchte ich dem Organisationskomitee für die Vorbereitung des Jubiläums 75 Jahre NSVW.

Für die nächsten 25 Jahre wünsche ich dem Verein weiterhin alles Gute und viel Erfolg und Befriedigung bei seiner Arbeit.